Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 104. Laasphe, Mittwoch den 31. Dezember 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1903 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet. auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulassig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dem Steuerbüreau des Kgl. Landrathsamtes zu Berleburg Vormittags 9—12 Uhr zu Protokoll entgegen genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuer-Gesetzes mit Strafe bedroht. Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab auf meiner Amtsstube oder denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Berleburg, den 8. Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Commission
v. Gersdorff.

Zum neuen Jahre 1903.

Ein neues Jahr! Es steht in dichte Schleier
Fest eingehüllt, an unseres Hauses Thor;
Im Augenblick der ernsten Scheidefeier,
Des alten Jahres trat es still hervor.
Was bergen seine Falten? Freude? Schmerzen?
Was bringt es unsern hoffnungsfrohen Herzen?

Sei's, was es sei! Wir beugen uns dem Worte,
Das uns auch dieses neue Jahr geschenkt.
Ein voll' Vertrauen zu dem ew'gen Horte,
Der unser Leben sich zum Willen lenkt,
Verscheucht den Schauer vor dem streng verschloß'nen,
Des Segens denkend, des schon reich genoß'nen.

Laß, treuer Gott, ernst ringen uns're Seele
Nach unsrem ew'gen wahren Wohlergehn,
Daß uns zum Frieden keine Stufe fehle,
Daß wir ihn richtig suchen und verstehn.
Verleih dies jedem Stande, jedem Kreise,
Vollbringen laß es uns zu Deinem Preise!

Laß unsre Pflichten treulich uns erfüllen,
Und keine sei zu nichtig oder schwer;
Des neuen Jahres dichte Schleier hüllen
Vielleicht ein Loos ein, aller Freuden leer,
Das nur die Pflichten kennt, nur schwere Tage, —
Hilf, daß dann unser Geist nicht bang verzage.

Wenn's Deinem Rath genehm, woll' uns erhalten
Den Kreis, der unsrem Herzen nahe steht,
Die engverbund'nen, liebenden Gestalten,
Für deren Wohl die frömmste Bitte fleht.
Wir alle geben oft zu wenig Liebe,
Als ob dafür zu viel der Zeit uns bliebe!

Die Falten regen sich, die ersten Pflichten
Erfordert die verschleierte Gestalt.
Mit frohem Herzen laß sie uns verrichten,
Rastlos und muthig, stark durch Deinen Halt;
Und so: Mit Gott! Auf allen Lebenswegen
Begleite uns sein unsichtbarer Segen!

Prosit Neujahr!

Den Lesern unseren herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel! Das alte Jahr hat es leider nicht am besten mit uns gemeint und wohl so manche Hoffnung, die auf dasselbe gesetzt worden, unerfüllt gelassen. Schechtes Wetter und hohe Fleischpreise, das waren seine besonderen Merkmale und auch die im Gefolge des wirthschaftlichen Rückganges aufgetretene Arbeits- und Stellungslosigkeit hat noch immer nicht in der gewünschten Weise abgenommen. Aber unstreitig deuten doch viele Anzeichen auf eine nahende Besserung der Lage hin. Die langwierigen Kriege in China und in Südafrika, die allenthalben eine so große Störung hervorgerufen, sind endlich beigelegt worden und es gilt nun, das was der Krieg vernichtete, im Frieden wieder aufzubauen. Das ist freilich ein Werk, das nicht so von heut auf morgen zustande zu bringen ist, denn das Aufbauen dauert bekanntlich immer länger, als das Niederreißen, aber, wie gesagt, beginnen sich die segensreichen Folgen der Friedenszeit schon jetzt bemerkbar zu machen, auch bei uns zu Lande, die wir ja von jenen Ereignissen nur mittelbar, aber immer noch stark genug betroffen wurden.

Trotz des Friedens dürften die Zeitungen indessen auch im neuen Jahre noch genug des Wichtigen und Interessanten zu melden haben. Dazu gehört in erster Linie der noch immer nicht beendete Konflikt Deutschlands mit Venezuela. China und Südafrika werden auch wohl noch weiterhin im Vordergrunde des Welttheaters bleiben. In Nordamerika giebt es in wenigen Monaten neue Präsidentschaftswahlen, von deren Ausfall auch unsere heimische Zoll- und Wirthschaftspolitik stark beeinflußt wird. In Süd- und Mittelamerika wollen die Unruhen gar kein Ende nehmen und zwar sind dieselben um so bedeutungsvoller geworden, als dadurch die in neuester Zeit recht aktuell gewordene Frage des mittelamerikanischen Kanalbaues auf das Engste in Mitleidenschaft gezogen wird. Auch bei unserm russischen Nachbarn rumort es noch immer ganz gehörig und trotz Knute und Kosacken finden von Zeit zu Zeit doch immer wieder gewaltthätige Ausbrüche der erregten Volksstimmung statt. Im Inlande selbst stehen bekanntlich auch verschiedene der wichtigsten Fragen zur Entscheidung und gerade in den letzten Jahren der heftigen wirthschaftlichen Schwankungen wird es wohl so Mancher am eigenen Leibe verspürt haben, wie sehr die Vorgänge in der hohen Politik in ihren Folgewirkungen bis in das Privatleben des Einzelnen hinübergreifen und wie oft die Zeitungslektüre nicht nur Unterhaltung und Belehrung, sondern auch wichtige geschäftliche Vortheile bringen kann.

Wir wollen jedenfalls hoffen, den Lesern auch im neuen Jahre nur Erfreuliches berichten zu können und daß denselben auch sonst alles nach Wunsch gerathen möge. Ein wichtiger Zeitabschnitt, wie der Jahreswechsel nun einmal ist, bietet ja immer eine kräftige Anregung und läßt uns mit neuem Muthe, mit neuer Hoffnung an unsere Werkthätigkeit herangehen. Was aber frisch begonnen, sagt das Sprichwort, ist schon halb gewonnen, und darum noch einmal ein herzliches „Glück auf!"

Das Jahr 1902.

Eins der minder erfreulichen Jahre deutscher Geschichte liegt hinter uns, unliebsam in manchen politischen, wie wirthschaftlichen Ereignissen. Und als ob nichts fehlen sollte, um den trüben Charakter des Jahres zu kennzeichnen, kam auch noch eine Witterung hinzu, die den weitaus größten Theil des Jahres herbstlich gestaltete, während der Rest sich zu einem ungewohnt frühen und kalten Winter ausbildete. Wenn Vieles zu beklagen war, wenn der Geschäftsgang zu wünschen übrig ließ, so ist doch die Machtstellung des deutschen Reiches ebensowenig erschüttert, wie die Leistungsfähigkeit seiner Bürger geschwächt worden. Die versteckten und offenen Feinde, die wir haben, zeigen, daß Deutschlands wahrer Werth dort

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

Sie erhob sich bei diesen Worten, aber Frau Wehrkamp, von der jetzt die Erstarrung plötzlich gewichen schien, erpriff sie wie angstvoll am Kleide. „O Gott, gehen Sie nicht von mir, ich habe ja Niemanden, der mir rathen und beistehen könnte, als Sie allein. O, Frau Scholl, ich bin so verlassen und mein armer Kopf kann gar nicht denken — ich will ja gern das Rechte thun, aber ich weiß nicht, was das Rechte ist."

„Sie werden's morgen wissen," tröstete Frau Scholl mitleidig.

„Und dazwischen liegt noch die ganze lange Nacht und ich bin so allein — wie soll ich hinüber kommen über all' die Zweifel und bangen Gedanken? Ich hab's ja all' die Tage und Nächte her schon bei mir erwogen, ob's nicht am besten wäre, wir gingen Jeder für sich selber seinen Weg; und dann wußte ich wieder nicht, ob ich nicht ein Unrecht beginge gegen den Mann, der doch so gut gegen mich und — und gegen Lotte gewesen ist."

„Wollen Sie nicht einmal mit dem Pastor sprechen?" fragte Frau Scholl, indem sie der armen geängsteten Frau, wie man einem kranken Kinde zu thun pflegt, die Hand streichelte.

„Nein!" wehrte dieselbe hastig ab. „Ja, wenn es unser alter Pastor Detering noch wäre — der wußte, wie es einem bedrängten und bedrückten Herzen zu Muthe ist. Aber dieser neue spricht nur vom Sündenelend und vom Gericht — das macht mich nur noch angstvoller und noch verwirrter. Sagen Sie mir, Frau Scholl, was ich thun soll und was das Rechte ist!"

„Lieber Gott," entgegnete Frau Scholl betroffen, „ich bin all' mein Leben lang froh gewesen, wenn ich für mich selber das Rechte fand, und nun soll ich einfältige alte Person Anderen, die viel klüger und viel gebildeter sind als ich, noch die Wege weisen? Aber wenn's denn einmal sein soll, dann nur resolut, und so sage ich Ihnen, nach meinem einfältigen Verstand ist es so: wenn der Junge, der Heinrich, sich darum von Ihnen abwendet, weil Sie dem Manne, der treu für Sie und die Kinder sorgen wollte, Ihr Wort halten, dann verdient er's nicht, daß Sie ihn lieb haben, und erst recht nicht, daß Sie ihm seinen Willen thun. Und fragen Sie sich doch einmal selbst, ob Sie glauben, daß Sie sich dabei beruhigen können, wenn Sie Holthus den Laufpaß gegeben haben und sich nun vorstellen müssen: Da sitzt er nun, einsam und allein und hat keinen Menschen, der nach ihm sieht. Ich glaube nicht, daß so 'n Vorstellung besonders pläsirlich ist; ich will ja Niemand meine Meinung aufdrängen, aber wenn Sie mich fragen, Wehrkampen, was meine Ansicht ist, dann muß ich's Ihnen sagen: ich glaube, es schlägt Ihnen leichter in's Gereuen, wenn Sie Nein, als wenn Sie Ja sagen."

„In Gottes Namen!" sagte plötzlich mit ganz und gar verändertem Tone Frau Wehrkamp, indem sie sich aus ihrer müden und gebrochenen Haltung aufrichtete, „ich weiß jetzt, wo meine Pflicht liegt und meine Ruhe."

„Entscheiden Sie sich heute noch nicht, Wehrkampen," bat Frau Scholl. „Es drängt Sie ja Niemand, daß Sie jetzt gleich die Antwort geben sollen."

„Mich selbst drängt's," lautete die Erwiederung. „Als ich glaube, ihn nöthig zu haben, da nahm ich seinen Antrag an; für sein ferneres Leben wird er mich gebrauchen können, namentlich wenn er älter wird und vielleicht kränklich dazu — und da soll er mich am Platze finden. Denken Sie nicht, daß ich mich noch wieder anders besinne, ich werde morgen und übermorgen und an jedem anderen Tage so sprechen wie heute."

„Gottlob!" meinte Frau Scholl zuversichtlich, „wenn's so steht, dann sage ich aus vollem Herzen Ja und Amen dazu."

„Die Leute werden sagen," fuhr Frau Wehrkamp fort, „und auch Heinrich wird sich so äußern, man sehe jetzt so recht, daß es mir nur um das Wiederverheirathen und um das Wohlleben zu thun gewesen wäre. Aber das will ich ruhig auf mich nehmen —"

„Können Sie auch, Wehrkampen," fiel Frau Scholl eifrig ein, „können Sie auch! Man soll die Leute reden und die Hunde bellen lassen und thun, was man selbst für das Rechte hält. Und Heinrich kommt noch zur Einsicht — denken Sie an die alte Scholl!" Sie beredete nun die Hausgenossin, einen Bissen Brod und etwas Warmes zu sich zu nehmen, denn sie wußte, daß dieselbe den ganzen Tag über noch nicht das Geringste genossen. Frau Wehrkamp ging zu ihrer unbeschreiblichen Freude willig auf all' ihre Vorschläge ein; mit dem Entschlusse, den sie gefaßt, war offenbar der Geist dumpfer Trostlosigkeit von ihr gewichen; sie war wieder, wie Frau Scholl es bei sich nannte, „auf 'ne vernünftige Weise traurig" — „und das," so überlegte sie weiter, „konnte ihr ja auch kein Mensch übelnehmen." Schneller als an diesem Abend hatte die gute Alte noch niemals Feuer angelegt und Wasser zum Kochen gebracht, und als sie dann der Hausgenossin eine Tasse Thee eingeschenkt hatte, saß sie mit freudeglänzenden Augen ihr gegenüber und

esser gewürdigt wird, als von denjenigen Deutschen, welche in der Fremde Alles gut, bei uns daheim Alles schlimm sehen. Wenn ein Jahr, so hat es das letzte bewiesen, wie gefährlich es ist, das ganze Arbeitsleben eines Volkes auf Gründungen und Spekulationen basiren zu wollen. In Großstädten, wie in den ausschließlichen Industriebezirken hat die Bevölkerung unter der Erlahmung der Kaufkraft und dem geringen Verdienst erheblich mehr zu leiden gehabt, als die Bewohner der mittleren und kleineren Städte. Die Preiserhöhung für Fleisch und andere Lebensmittel zeigte sich ebenfalls in den ersteren Städten am Lebhaftesten, während sie in den letzteren nur kurze Zeit einen merkbaren Druck ausübte. Mit den Finanzen des Privatmannes haben auch die des Reiches und der Einzelstaaten gelitten, der Einnahmeausfall ist beträchtlich gestiegen, und die Thatsache, daß zum Jahresbeginn bei der Aufnahme der großen Anleihe von dreihundert Millionen Mark für das deutsche Reich und das Königreich Preußen fünfzehn Milliarden gezeichnet wurden, kann die Pflicht zu einer weisen Sparsamkeit nicht vergessen machen. Im Uebrigen bleibt aber das deutsche National-Vermögen ein festes Rückgrat für alle Wirthschaftspolitik des Reiches, wir können darum auch dem bevorstehenden Abschluß von neuen Handelsverträgen mit Ruhe entgegensehen, um so mehr, als für uns trotz aller hämischen Auslassungen in einer gewissen Ausland-Presse ernste politische Verwicklungen nicht drohen. Die politische Konstellation in Europa ist ja etwas geändert, der Dreibund indessen ist erneuert, und wenn seine Züge auch vielleicht etwas durch die Annäherung Italiens an Frankreich und Rußland verändert sind, in der Hauptsache erweist er seine guten Dienst nach wie vor. Vor Allem aber weiß man überall in der Welt, was das deutsche Reich in seiner ganzen Kraft und in seiner ungeschwächten Energie bedeutet, mag die letztere gleich mit dem Mantel verbindlicher Liebenswürdigkeit drapirt sein. Daß deutsche Ehre und deutsches Recht niemals ungestraft angetastet werden dürfen, dafür ist uns Kaiser Wilhelm II. vollauf eine sichere Bürgschaft.

Unser Kaiser hat sich auch im nunmehr zur Rüste gehenden Jahre eifrig für die Vertiefung der Beziehungen des Reiches zu den großen fremden Kultur-Nationen verwendet; sind darum die Angriffe gegen Deutschland, die wir weiter oben schon erwähnten, nicht geschwunden, alle Einsichtigen haben doch erkannt, wohin der Kurs des deutschen Reichsschiffs geht. Vor Allem ist in dieser Beziehung in herzlicher Erinnerung der auf die Anregung des Monarchen hin erfolgte Besuch seines Bruders, des Prinzen Heinrich von Preußen, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika geblieben. War der Anlaß, die Taufe der Kaiserjacht „Meteor" durch die Tochter des Präsidenten Roosevelt, auch kein politisch bedeutsamer, so hat die Persönlichkeit des populären Prinzen diesem doch endlose Ovationen und dem nordamerikanischen Volke richtige Begriffe von Deutschland beigebracht. Das Wichtigste bleibt aber die Stärkung des Deutschthums in Nord-Amerika, der festere Zusammenschluß unserer zahlreichen dort lebenden Landsleute. Die Beziehungen zwischen der Reichsregierung und der nordamerikanischen sind denn auch unverändert die besten geblieben, die wohlthätigen Wirkungen dieser Kaiser-Politik zeigen sich jetzt in der Haltung der Regierung in Washington zu den Wirren in Venezuela. Für die Stadt Washington stiftete der Kaiser ein Denkmal des „Alten Fritz", des größten Feldherrn und Staatsmannes unter allen preußischen Herrschern, für die Stadt Rom ein Denkmal des größten deutschen Dichters, Goethes, das bei dem nächstjährigen Besuche des Oberhauptes des Reiches in Rom enthüllt werden soll. Die Dreibundstaaten sind unter einander gleich befreundet geblieben, und König Viktor Emanuel III. hat seinen hohen Verbündeten in Potsdam und Berlin besucht. Lebhaft bedauert hat man, daß der Besuch des italienischen Regenten in Wien sich noch nicht ermöglichen ließ, weil die Erwiderung desselben durch den Kaiser Franz Joseph in Rom mit Rücksicht auf den Vatikan noch Schwierigkeiten bereitet. Mag dadurch der Kern des Dreibundes nicht angetastet werden, besser wäre es in jedem Falle, ein Hemmniß bestände nicht.

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Von einem Fest zum andern Fest.

Von einem Fest zum andern Fest — geht's nun mit schnellen Schritten — weil sich der Mensch nicht nehmen läßt — die guten alten Sitten, — kaum strahlte uns der Weihnachtsbaum — nun scheint uns Alles wie ein Traum, — sein Glänzen und sein Prangen, — wie bald ist es vergangen! — Es kam der gute Nikolaus — und brachte seine Gaben — er theilte viele Sachen aus — für Mägdlein wie für Knaben, — für Alt und Jung, — für Arm und Reich, — ihm war ein Jeder lieb und gleich, — nach Werktags Müh und Plage — gab's frohe Feiertage! — Wir stimmten Weihnachtslieder an: — „Am Baum die Lichter brennen" — Ein Kurzes konnte Jedermann — sich einmal Ruhe gönnen, — es herrschte Frieden allgemein — selbst Castro hörten wir nicht schrei'n — auch er pflegt seinen Degen — des Festtags abzulegen! — Die Zeiten eilen schnell dahin — im festlichen Genusse — vom Weihnachtsfest mit heitrem Sinn — gehts nun zum Jahresschlusse — bald klingt es wieder treu und wahr: — Ich gratulir zum neuen Jahr — und wie die Dinge liegen — giebts dabei viel Vergnügen! — Von neuer Lust und Freudigkeit — giebts dabei viel zu sagen, — doch liegt zum Schluß die schöne Zeit — manch einem schwer im Magen, — Man „punscht" in froher Tafelrund, — doch „gar zu Viel" ist ungesund, — das „Punschen" ist der Vater — vom bösen Neujahrskater! — Von einem Fest zum andern Fest — geht es mit heitern Mienen, — da heißt's „Prost Blume" und „Prost Rest" — und: „Wohl bekomm es Ihnen!" — Beim Zechen ist kein Mensch nervös — doch andern Tags, da wird es bös — schon so zum Morgendämmern — beginnt's im Kopf zu hämmern! — Bald woll'n wir beim Sylvesterpunsch — dem Jahr den Abschied bringen — und herzlich soll der Neujahrswunsch — hinaus in's Weite dringen — es ist nun einmal eingeführt — daß Eins dem Andern gratulirt — wie Viel da gratuliren — das wird man bald verspüren! — Also vom Weihnachtsfests-Genuß — vom fröhlichen Erwarten — gehts wiederum zum Jahresschluß; — wir schreiben Neujahrskarten! — Auch ich bring meine Grüße dar! — Auf wiedersehn im neuen Jahr! — Glück auf! — Ich bleibe weiter — den Lesern treu! —

Ernst Heiter.

Was man verlieren kann.

Kurz vor Ende dieses Jahres kommt eine Konkurs-Statistik über diese unerfreulichen Ereignisse im Jahre 1901, das mit seinen Zahlungs-Einstellungen resp. mit Abschluß der Verfahren darüber noch nicht einmal an das laufende Jahr heranreichen dürfte. Der Abschluß der Riesen-Bankerotte der Leipziger Bank, der Kasseler Trebertrocknung und anderer erbaulicher Firmen steht ja selbst heute noch aus. Aber auch der Verlust im Jahre 1901 ist schon einungeheurer. In den in diesem einzigen Jahre beendigten Konkursverfahren beliefen sich die ausgefallenen Beträge, also die blanken Verluste, auf fast 177 Millionen Mark, das sind 29¾ Millionen Mark mehr als im Jahre 1900. Man wird zugeben, daß dieser Posten keine Kleinigkeit ist, und daß es sich wohl verdient, ihm einige Worte zu widmen. Denn auch diese Verluste im Handel und Wandel fallen auf alle Theilnehmer an der nationalen Arbeit zurück, zuerst direkt auf den Arbeitgeber, dann indirekt auf den Arbeitnehmer. Beweisen diese Posten nicht schlagend, daß wir allen Grund haben, mehr auf eine Stärkung des Vertrauens in Handel und Wandel, auf eine Konsolidierung des Geschäfts hinzuarbeiten, als neuen übertriebenen Spekulationen Thür und Thor zu öffnen?

Durch nichts wird die tolle Ueberspekulation besser gekennzeichnet, als durch diese riesigen Verluste aus den Konkursen, die im laufenden Jahre noch bedeutend höher angewachsen sind. Dabei sind Millionen in den gesunkenen Kursen und dividenden verloren, Millionen liegen fest in über das Bedürfniß hinaus vergrößerten Anlagen, die nicht heute, nicht in fünf Jahren herausgezogen werden können, für deren Flüssigmachung nur äußerst schwer ein annähernd sicherer Termin anzusetzen ist. Wenn wir nun die Gesammtbilanz für die Jahre der Hochkonjunktur ziehen, die nachher eingetretene Arbeitslosigkeit auch als einen gewichtigen Faktor einstellen, was bleibt dann?

Wir gebrauchen die Wiederkehr einer strengen kaufmännischen Solidität, wenn es bei uns überhaupt anders werden soll. Und die Solidität muß sich überhaupt einstellen, wo der große Geldgeber, der Allerwirklichste, Geheime Kommerzienrath, das Publikum, so außerordentlich geschädigt worden ist. Dessen Vertrauen wird nicht mit lautem Hurrahgeschrei der Spekulanten und Börsenkreise zurückgewonnen, dessen Vertrauen muß durch sauere Arbeit, durch überzeugende Beweise davon, daß die Wiederholung der bekannten Vorkommnisse thunlichst ausgeschlossen ist, erworben werden.

Vermischte Nachrichten.

— **Dortmund,** 23. Dez. Am Sonntag, den 11. Januar tritt hier der Centralausschuß der nationalliberalen Partei der Provinz Westfalen zusammen. Mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage ist diese Versammlung von großer Bedeutung.

— **Rheydt,** 29. Dezember. Gestern Morgen fuhr auf dem Bahnhofe Rheydt eine Rangirmaschine dem von Erkelenz kommenden Personenzug in die Flanke. Einige Personenwagen stürzten um. Die in demselben befindlichen Passagiere sind zum Theil schwer verletzt. Glücklicherweise war der Zug nicht stark besetzt.

— **Neukirchen,** 26. Dez. Ein trauriges Weihnachtsfest war einer alleinstehenden Frau B. hier bescheert, deren Mann in weiter Ferne ist; das einzige noch gebliebene 3jährige Kind wurde von einer Katze am Finger gekratzt. Es entstand Blutvergiftung, woran das arme Wesen unter entsetzlichen Schmerzen, trotzdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb.

— **Hannover,** 28. Dez. (Schlechter Thürverschluß.) In dem am Donnerstag hier eingetroffenen Schnellzuge befand sich ein aus Amerika kommendes Ehepaar mit drei Kindern im Alter von 2 ein hab bis 10 Jahren. Hinter der Station Unterlüß unweit Celle ging plötzlich die durch Hebelwerk von innen zu öffnende Thür des neuartigen vierachsigen Wagens auf und zum Entsetzen der Eltern und Geschwister stürzte das jüngste Kind, ein 2 einhab Jahre alter Knabe, aus dem Wagen. Die Eltern waren fassungslos und unterließen es, die Nothbremse zu ziehen. Bei der nächsten Haltestation Celle stiegen sie aus und meldeten den Vorfall, worauf behördlicherseits sofort die Station Unterlüß benachrichtigt wurde. Als die Eltern mit einem von Hannover abfahrenden Personenzug später in Unterlüß ankamen, trug man der Mutter ihren Liebling, der wohl und munter geblieben war, entgegen. Mit Freudenthränen in den Augen bestiegen die Amerikaner den nächsten Zug, mit dem sie dann wohlbehalten hier eintrafen. Wie man weiter berichtet, ist es nicht das erste Mal, daß ein Kind das Opfer der neuen unzulänglichen Thürverschlüsse hätte werden können und es dürfte wohl angezeigt sein, die Sache weiter zu verfolgen.

— **Unwetter.** Große Unwetter sind während der Feiertage in den verschiedensten Gegenden von Deutschland niedergegangen. In der Nord- und Ostsee herrschten mächtige Stürme. Mehrere Schiffe sind gestrandet. In Danzig hat der Sturm mehrere Dächer abgedeckt und sogar Schaufenster zertrümmert. Die ganze Provinz Schlesien wurde ebenfalls von Stürmen und Gewittern heimgesucht. Auch aus Rußland und Dänemark werden verheerende Stürme gemeldet. In der Türkei herrschten derartige Schneestürme, daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen werden mußte.

— **Wenn man zu vorsichtig ist.** Einem Bauer bei Pfarrkirchen in Bayern verbrannten 1100 Mark Papiergeld, das er in einem nie geheizten Ofen versteckt hatte. Eine zu Aus-

---

beobachtete mit eben demselben Interesse, wie eine Mutter jede Bewegung ihres kranken Kindes bewacht, ob Jene etwas von dem Zwieback genießen würde, den sie ihr hingeschoben. Frau Wehrkamp ihrerseits mußte dann wieder darauf bestehen, daß die alte Freundin sich selbst ein auch wenig versorge, und dann, nachdem abgeräumt war, saßen sie wieder bei einander und sprachen von Lotte. Mochten ihnen Beiden dabei auch oft genug die Thränen kommen — das wunde Herz der Mutter schlug doch ruhiger und das erste leise Ahnen künftiger Genesung dämmerten in ihm auf.

Drei Wochen später, an einem Sonntage, gleich nach beendigtem Gottesdienst, fand im Predigerhause in aller Stille die Trauung des Paares statt. Frau Scholl und die gutmüthige Bäckersfrau waren Trauzeugen; sie begleiten auch als die einzigen Hochzeitsgäste die Beiden in ihre Wohnung und nahmen dort an dem Mittagessen Theil. Frau Wiechmann erklärte später, sie sei schon auf mancher Hochzeit gewesen und es sei natürlich fast bei allen lustiger zugegangen, aber bei keiner einzigen sei sei ihr noch so feierlich zu Muthe geworden, und sie habe ordentlich Respekt bekommen vor den beiden Menschen, vor ihm und auch vor ihr, so ernst und würdig hätten sie ausgesehen. Daß die Lammwirthin über diese Worte ein höhnisches Lachen aufschlug, beirrte sie niche im Allermindesten. Es sei so, wie sie sage, und sie wolle einem Jeden rathen, in ihrer Gegenwart nie anders als mit der gebührenden Achtung von Holthus und seiner Frau zu sprechen. (Forts. folgt.)

Ein Kapitel vom Küssen.

Eine aufregende Nachricht ging zu Anfang voriger Woche fast durch die gesammte deutsche Presse! In Amerika — bisher das Land des Fortschrittes — hat ein Arzt die Entdeckung gemacht, daß das Küssen gesundheitsschädlich sei. Und der Gesundheitsfanatiker hat also gleich eine ganz ernsthafte Eingabe an die gesetzgebende Körperschaft gerichtet, das Küssen im allgemeinen Interesse gesetzlich zu verbieten! Und da im amerikanischen Congreß alles möglich sein soll, ist gar nicht ausgeschlossen, daß der wahnwitzige Vorschlag mit Wohlgefallen aufgenommen wird. Ist es da nicht die Pflicht des gewissenhaften Chronisten, den oft so heiß begehrten und jetzt so hart geschmähten „Kuß" — so lange er nicht zu den gesetzlich und gesellschaftlich geächteten und schließlich auch bei uns verbotenen Artikeln zählt — rasch noch einmal einer unparteiisch-sachlichen Würdigung zu unterziehen? Läßt sich denn überhaupt der Begriff des Küssens nüchtern definiren? Ach schon wankt mein Muth, meine Feder fühlt sich schwach. . .

Schon die Weltweisen des Alterthums erschöpften vergeblich ihren Scharfsinn an der Definition des Kusses. Witzbolde kühlten ihr Müthchen an ihm. Kein Dichter, kein Gelehrter der Neuzeit hat ihn unerörtert gelassen. Er ist physisch, metaphysisch, psychologisch und physiologisch beleuchtet, untersucht und analysirt worden. Aber noch immer ist die Frage nach seiner eigentlichen Zauberkraft nicht gelöst. Und darum liest man stets gerne und mit neuer Wißbegier vom Küssen. Und gar in einer Stadt wie Laasphe, wo es so viel Küssenswerthes giebt, da ist das Thema doppelt aktuell. Ich glaube also nur dem allgemeinen Interesse zu begegnen, wenn ich die Resultate meines jahrelangen Studiums und praktischer Erfahrung der Oeffentlichkeit in diesem gefahrdrohenden Augenblicke nicht länger vorenthalte. Auf die Geschmacklosigkeit dieses amerikanischen Kostverächters will ich mich gar nicht näher einlassen. Denn diesem Manne ist ja doch nicht mehr zu rathen und zu helfen. Er rangirt den Kuß offenbar unter die gefährlichen Experimente mit der Saugpumpe. Oder er nennt ihn vielleicht einen Krampf der Lippenmuskeln. Wie abscheulich! Der Kuß bedeutet viel mehr. Er ist das Siegel auf dem Vertrag zweier Herzen. Im Kusse strömt ein liebendes Ich in das andere. Ein Stückchen Himmel steigt aus der Seele auf den Mund. Während des Kusses senkt der Engel das flammende Schwert, und wir sind für ein Weilchen wieder im Paradiese. Wenn das Göttliche in uns nach Ausdruck strömt, wird es zum Kusse. Wo der stammelnden Zunge die Worte fehlen, da spricht der küssende Mund. Und wie beredt ist diese stumme Sprache! Kein Cicero kann neben ihr bestehen. Der Kuß ist so alt wie die Menschheit.

Schon bei den Völkern des Alterthums spielte der Kuß eine große Rolle. In Rom waren Damen etablirt, welche Unterricht ertheilten in der Kunst des Küssens. Man küßte sich damals auf der Straße, wie man sich heute die Hände schüttelt. Diese Sitte existirt am Ostersonntag noch jetzt in Rußland. In Griechenland wurden sogar Prämien ausgesetzt für die graziösesten Küsse bei den öffentlichen Spielen. Die lakonischen Jünglinge sprachen wenig. Aber dafür küßten sie um so mehr. Und zwar in einer ganz originellen Weise: Der Küssende faßte die Person, die er küssen wollte, an beiden Ohren. Auch von diesem Ritus liegt uns Modernen noch etwas im Blute. Wie oft möchten wir einen Menschen, den wir küssen, viel lieber bei den Ohren nehmen! . . . Judith küßte den Holofernes um den Kopf. Seitdem haben schon unzählige Männer wegen eines Kusses — den Kopf verloren. Der Judaskuß hat eine historische Berühmtheit. Leider findet er auch in unseren Tagen noch Nachahmer. In jeder Gesellschaft, auf jedem Balle, in jedem Theater giebt es eine Madame Judas. Der Kuß als Symbol verschiedener Gefühlsäußerungen hat im Laufe der Jahrtausende oft seine Bedeutung geändert. Er galt bald mehr, bald weniger. Niemals verlor er seinen Werth ganz. Mit der fortschreitenden Entwickelung einer raffinirten Kultur ging jedoch allmählich seine Romantik verloren. Er wurde unansehnlich wie abgerissenes Gold. Der emanzipirte Verkehr degradirte ihn zur kleinen Scheidemünze. In England und Amerika werden nicht selten für wohlthätige Zwecke Küsse verkauft. Stolze Ladies verkaufen ihre Honiglippen im Namen der Humanität. Ein solcher Kuß kann doch unmöglich ein Genuß sein. Ebenso wie unsere Küsse beim Bruderschaftstrinken und Gratulieren. Das sind Theaterküsse; lederne Schmätze ohne Seele; kein Wunder, wenn der praktische Amerikaner sie ganz abschaffen will.

Die eigentlichen Küsse, d. h. die zwischen Männern und Frauen bis zum vierzigsten Lebensjahre gewechselten Küsse, zerfallen in zwei Hauptgattungen:

1. Der legitime Kuß, auch der „Kuß mit obrigkeitlicher Bewilligung" genannt; ein sehr trockener, kurzer, ruhiger, philiströser Kuß. Er wird ohne jede Aufregung verabreicht und empfangen, und schmeckt nach gar nichts! Man nimmt ihn zu sich, wie eine Krachmandel zum Dessert und wischt sich hernach den Mund ab! — Da dieser Kuß stets mit großer Gemächlichkeit und Nonchalance, sozusagen im Vorbeigehen an die Wand geklebt wird, so geht er nicht ganz geräuschlos vor sich: Ein kurzes, stoßendes Schmatzen charakterisirt den legitimen Kuß für's Ohr. Nicht selten halten Hunde denselben für einen Lockruf und kommen hinter dem Ofen hervor. — Der legitime Kuß hat etwas Patriarchalisches. Die Gewohnheit heiligt ihn. Hierher gehört der sogenannte Morgenkuß. Derselbe kommt nur im ersten Jahre der Ehe vor, das er selten überdauert. Er ist zwar etwas saftiger, als der erstgenannte, riecht aber nach Seife und Kalodont. — Ferner der hinterlistige oder Vexirkuß. Die Gattin bietet dem heimkehrenden Gatten mit scheinbarer Herzlichkeit die Lippen, um — zu riechen, ob er etwas getrunken hat. Gewitzigte Herren der Schöpfung machen übrigens durch Rauchen und andere Mittel diesen Kunstkniff zu Schanden.

2. Der unerlaubte, geraubte, gestohlene und verbotene Kuß. Diese Kategorie begreift in sich die angenehmsten und genußreichsten Küsse. Sie werden hinter Thürflügeln, in Corridoren oder Hausthoren, in Lauben und zur Sommerzeit des Abends in den ruhigen, abgelegenen Theilen in der Nähe unseres Kurhauses applicirt. Im Finstern schmecken sie ungleich delikater, als bei Licht. Der erste Liebeskuß ist der Kuß aller Küsse. Die Wunderblume im Zaubergarten der Liebe. Er wirkt wie ein Blitzstrahl. Das ganze Nervensystem erbebt und vibrirt unter

hülfe bei der Entbindung der Bäuerin anwesende Nachbarfrau mußte einheizen, und so war es um die sauer zusammengesparten Gelder geschehen.

— **Ueber die ungeheure Steigerung**, die die Verwendung der Elektrizität im letzten Jahrzehnt gefunden hat, wird berichtet: Zur Erzeugung von Elektrizität nutzbar gemacht waren am 1. April 1902: 3669 (Anfang 1892: 998) Dampfmaschinen mit 470854 (55396) Pferdekräften, ferner noch 1259 Maschinen, die zugleich anderen Zwecken dienten.

— **Von Wölfen zerrissen.** In Rumänien sind in den letzten 4 Wochen einige 30 Leute von Wölfen, die sich in immer größeren Schaaren in der Ebene zeigen, zerrissen worden. Am 10. Dez. wurde ein Gendarm mit seinem Pferde von Wölfen überfallen und zerrissen. Im Laufe derselben Woche verschwanden fünf Personen in der Umgebung der Stadt Tulscha, deren Leichenreste seither gefunden wurden. Zahlreiche Ueberfälle durch Wölfe werden aus den Dorfern gemeldet.

— **Eisenbahnunglück in Kanada.** Auf der Linie Wanstead-Sarnia, einer Zweiglinie der Grand-Trunk-Bahn, stieß ein Kurierzug, der von der Pacific-Küste nach Newyork fuhr, mit einem Frachtzug zusammen. Das Unglück trug sich frühmorgens in der Dunkelheit zu bei einem grauenhaften Schneesturm. Sobald die Kolision erfolgt war, geriethen die Trümmer des Kurierzuges in Brand, der mit Reisenden überfüllt war, welche nachdem sie die Weihnachtsfeiertage verlebt hatten, nach Hause zurückkehrten. 25 Personen wurden getödtet und 30 verletzt. Das „Journal" spricht von 38 Todten. Das Unglück soll der Fahrlässigkeit eines Weichenstellers in Wanstead zuzuschreiben sein.

— **Kühne Seefahrer.** In Kappstadt sind vor kurzem drei Norweger angekommen, welche die ganze Reise von ihrer Heimath bis nach Südafrika in einer gewöhnlichen Fischerbarke machten. Sie fuhren am 1. August d. J. von Lillesand ab und erreichten trotz heftiger Stürme und häufigen Gegenwindes vor einigen Tagen wohlbehalten ihr Ziel. Auch das kleine Boot ist noch völlig seetüchtig.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 30. Dez. (Weihnachtsfeier.) Der Männergesangverein Liedertafel beging am Sonntag Abend in Saale des Herrn Koch seine Weihnachtsfeier, bestehend aus Konzert mit nachfolgendem Ball. Der Saal, der Feier entsprechend ausgeschmückt, faßte kaum die in so großer Anzahl Erschienenen. Die dargebotenen Genüsse waren aber auch so reichhaltig und mannigfaltig, daß jeder Festtheilnehmer in dem Bewußtsein nach Hause gewandert ist, eine wahrhaft großartige Weihnachtsfeier mitgefeiert zu haben. Eingeleitet wurde die Feier durch mehrere Konzertstücke unserer hiesigen Kapelle, die recht Tüchtiges geleistet hat. Der darauf folgende Gesangvortrag „Heilige Nacht" von Beethoven wurde vom Männergesangverein Liedertafel in einer so vollendeten Weise zum Vortrage gebracht, daß wir rückhaltslos dem Vereine unsere Anerkennung aussprechen müssen. Die jetzt schon alle beseligende Weihnachtsstimmung wurde noch durch die von dem Dirigenten, dem Herrn Lehrer Czimatis gehaltene Rede sichtlich erhöht. Von Herzen kommend und zu Herzen gehend; das merkte man an den Worten des Redners, das zeigte das sichtbare Interesse, mit dem die vielen Zuhörer dieser Weihnachtsrede — die sich in die Theile: das Weihnachtsfest ein Fest der Freude, der Liebe und des Friedens gliederte — folgten. In dem nun von allen gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtsliede „O du fröhlich.." kam die fröhliche und selige Weihnachtsfreude zum Ausdruck. Die theatralischen Weihnachtsscenen und die verschiedenen Solovorträge mit ihren verschiedenen Charakteren wirkten auch dementsprechend. Während in der Weihnachtsscene „Es ist ein' Ros' entsprungen" unter dem strahlenden Weihnachtsbaum Wiedersehen und Versöhnung gefeiert wird, kommen in der „Weihnachtsüberraschung" die Neckereien zweier heimlich Verlobten zum Ausdruck. Einen herzerfrischenden Genuß bereitete das von einem Doppelquartett vorgetragene Potpourri „Fröhliche Jagd," und die anwesenden Berufsjäger und Jagdfreunde müssen wohl ihre ganz besondere Freude gehabt haben, als sie plötzlich die Bühne in einen Tannenwald verwandelt sahen, in dem acht wack're Jäger ihre Jagdlieder erklingen ließen. Hoffentlich veranstaltet die Liedertafel recht bald ein Konzert! Dann versäume sie aber nicht, diese Glanznummer in das Programm aufzunehmen. Wir müssen uns nur wundern, daß in einer so kurzen Zeit ein so umfangreiches und schwieriges Werk in dieser künstlerischen Weise einstudirt werden konnte. Besonders schön war das Baßsolo: „Im tiefen Keller." Auch die hier zum ersten Male zum Vortrage gebrachten Liebeslieder „Spinn! Spinn!", „Liebessehnen" und „Dreierlei" wurden tadellos aufgeführt. Das Publikum war aber auch mit den dargebotenen Genüssen mehr wie zufrieden, und gar oft vernahm man die Aeußerung: „Eine solche genußreiche Weihnachtsfeier hatten wir nicht erwartet." Der Männergesangverein Liedertafel darf stolz auf diese Feier sein. Möge er auf dem betretenen Wege weiter wandeln, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!" — Der sich an das Konzert anschließende Ball hat — wie man uns erzählt hat — bis zum frühen Morgen gedauert, in einer solch fröhlichen Stimmung, wie sie noch auf keinem Feste zum Durchbruch gekommen ist; es war eben alles Freude, Liebe, Frieden!

† **Laasphe,** 30. Dezbr. Mit dem 14. d. Mts. ist eine kirchlich geordnete Gemeindepflege für unsere ganze Kirchengemeinde in's Leben getreten. Da der Vorsteher des Diakonissenhauses zu Witten, Herr Pastor Gräber, durch Erkrankung verhindert war, Schwester Hermine Timmermann in ihr Amt einzuführen, wurde ihre Einführung am 21. d. Mts. durch Herrn Oberpfarrer Groos vollzogen. Die schöne Feier wurde noch durch herrlich vorgetragene Chor-Gesänge des hiesigen Quartettvereins erhöht. Demselben sei auch an dieser Stelle der Dank der Kirchengemeinde dargebracht. Schwester Hermine wird unsere Kranken, arme und reiche, frei und unentgeltlich pflegen. Den reichen und begüterten ist es aber nicht verwehrt, zum Dank für die ihnen gewordene Pflege, eine Gabe in Hand der Schwester oder des Vorsitzenden des Presbyteriums zu legen, die den armen Kranken zu gute kommen soll.

*— Vorbei ists nun, vorüber, — Das unser Herz erfreut, — Das Weihnachtsfest, das Liebe — Uns auf den Weg gestreut. — Doch an die schönen Stunden — Denkt man noch oft zurück. — Ein sel'ger Traum für Viele — Von schnell entschwundnem Glück. — Und nun noch wen'ge Stunden — In dieses Jahres Lauf — Und auf der Zeiten Schwingen — Ein neues steigt herauf. — Sylvesterglocken tönen — Gar feierlich ins Land, — Mit ihren ernsten Stimmen — Uns allen wohlbekannt. — Da gilt es Abschied nehmen — Vom abgelaufnen Jahr, — Das heute hier für Viele, — Dort trüb für Andre war. — Da gilts ein neues Hoffen — Und Wünschen weit und breit, — Für Aller Wohlergehen — Dann in der neuen Zeit. — Millionen Gratulanten — Sie gehn von Haus zu Haus — Und tauschen freud'gen Herzens — Glückwunsch und Grüße aus. — Dabei Trepp auf und nieder — Der Stephansbote eilt, — Bis all die Neujahrskarten — Er treulich ausgetheilt. — Und hundert andre Gäste — Stell'n sich bei uns dann ein, — Und hundert andre Dinge — Erscheinen, groß und klein. — Gewisse Briefe kommen, — Für manche arge Qual, — Drauf steht das Wörtchen „Rechnung", — Und drunter steht: „Bezahl'!" — Ja Geld muß viel im Beutel — Jetzt haben man fürwahr, — Das ist die andre Seite — Vom lieben neuen Jahr. — An Miether und an Wirthe — Denkt weiter unser Sinn, — Auch daß in neue Stellen — Bi tausend Geister ziehn. — Das ist ein buntes Treiben — Wohin man auch nur schaut — „Prost Neujahr!" rufts dazwischen — Aus allen Ecken laut. — Und so wollu wir's auch halten — Wie könnt' es anders sein, — Den Lesern nah und ferne — Ein „Prosit Neujahr!" weihn. — Daß Allen sei beschieden — Glück in jedwedem Stand, — Zum Segen und zum Heile — Fürs theure Vaterland. — Daß goldner Frieden schirme — Den heimathlichen Heerd, — Drauf am Sylvesterabend — Sei unser Glas geleert!"

Allerlei.

— **Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung** wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten taschenförmigen Falten solcher mangelhaften Streifbandsendungen, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingesteckter Verschlußklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als Brieffallen gefürchtet werden, verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mit. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verspätung in die Hände des Adressaten; anderenfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drücksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittelst Fadens oder Gummibandes herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären thunlichst Umschläge anzuwenden, deren Verschlußklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlußklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlußklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitz des Umschlags eingerichteten Ansatz besitzen. Auch in anderen Formen hat die Papier-Industrie bereits sichernde Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und jeder für seinen Theil, ernstlich dazu beitragen, den von den Brieffallen ausgehenden Unzuträglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht blos im Interesse anderer, sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Brieffallen von anderen Absendern und, wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

— **Kälte im russischen Feldzuge von 1812.** Die ungewöhnlich frühe und heftige Kälte, die der Anfang dieses Winters mit sich gebracht hatte, erweckt die Erinnerung an jenen Winter von 1812, der einen bis dahin unbesiegten Kaiser mit seiner ganzen Armee zum Rückzuge nöthigte. Damals begann der Schnee am 5. November zu fallen, zunächst langsam, dann immer dichter, die Kälte stieg am 9. auf 12, am 12. auf 17 Grad Reaumur. Dieser Kältegrad genügte, um völlig Auflösung in das französische Heer zu bringen, es trat Verwirrung und Muthlosigkeit ein, nicht mehr geordnete Truppen, sondern durcheinander geworfene, hungernde und zerlumpte Massen erreichten am 7., 8. und 9. November Smolensk. Am 19. November trat Tauwetter ein, das einige Erleichterung brachte, andererseits aber Krankheiten erzeugte. Die eigentliche grimmige Kälte nahm erst am 3. Dezember ihren Anfang. Ein Augenzeuge schreibt darüber: „Als wir in Smorgoni ankamen, trat eine unerhörte, nie gekannte Kälte ein. In den Tagen vom 6. bis 8. Dezember sank das Thermometer bis 26 und 27 Grad unter den Gefrierpunkt. Diese übermäßige Kälte, der es unmöglich war, zu widerstehen, vernichtete uns vollständig. Nur wenige entkamen ihrer Wirkung, und jeder Tag raffte viele Opfer dahin. Die Nächte waren besonders mörderisch. Die Straßen und Bivouaks, die wir verließen, waren mit Leichen bedeckt. Um nicht zu unterliegen, war durchaus eine beständige Bewegung nöthig. Wenn man es nicht vermochte, den Schlaf zu wehren, dann machte dieses Erfrieren schnelle Fortschritte, es dehnte sich auf das Flüssige aus und man ging, ohne es zu bemerken, von der Erstarrung zum Tode über. Glücklich, wer schnell genug erwacht war, um diesem völligen Auslöschen des Körpers zuvorzukommen. — Die jungen Soldaten der Division Loisin tödtete allein die Kälte, und zwar plötzlich. Erst sah man sie einige Augenblicke schwanken und unsicheren Schrittes einhergehen, wie betrunken. All ihr Blut schien nach dem Kopfe getrieben, so roth und geschwollen war ihr Gesicht. Bald schwanden ihre Kräfte, ihre Glieder schienen wie gelähmt. Sie überließen sich ihrem eigenen Gewichte, die Füße gaben unter ihnen nach, sie stürzten hin, erhoben sich noch mehrere mal; dann war es aus mit ihnen.

Zur Jahreswende
allen Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch!
Hauptmühle bei Erndtebrück. **Familie Münker.**

Meinen geehrten Kunden die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Leimstruth bei Berleburg.
H. Spies nebst Familie.
Seifenfabrik.

Eine noch neue **Waschkommode** und ein zweithüriger **Kleiderschrank** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Wittg. Ztg.

Kuh- u. Pferdedecken
in prima Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
Laasphe *Fr. Metz.*

Vom 1. Januar ab jeden Morgen
frische Milch
á Liter **18** Pf. frei ins Haus.
Banse. **Heinr. Schmidt.**

Herr Wirth Niggemann in Laasphe nimmt Bestellungen für mich entgegen.

Neujahrskarten
Reichste Auswahl von den einfachsten Schriftkarten an bis zu den feinsten Aufstellkarten.

Neujahrs-Postkarten
mit Ansichten von Laasphe und Schloß Wittgenstein in 15 verschiedenen Ansichten nach neuester Aufnahme.

Neue Panoramakarten
von Laasphe in hochfeiner Ausführung.
Laasphe **Hermann Jung.**

Zu Sylvester:
diverse feinste
Punsch-Essenzen,
ferner **Arrac,** echten **Jamaika-Rum** und **Verschnitt-Rum** in ½ und ¹/₁ Flaschen empfiehlt
Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Bekanntmachung.
An Zahlung der rückständigen Kanalgebühren wird nochmals erinnert. Der Einspruch hat auf die Zahlung keinen Einfluß.
Laasphe, 30. Dezember 1902.
Die Stadtkasse.

Für Sylvester empfehle:
Rothwein und Weißwein, Kaiser- u. Burgunder-Punsch
in ganzen und halben Flaschen.
Alle Sorten feinere
Lebkuchen, Makronen, Haselnuß- und Punschlebkuchen, Berliner Pfannkuchen und Kräppel.
Laasphe. **C. Schröder,** Conditor.

Empfehle für Sylvester:
Rumpunsch, Arracpunsch u. Sylvesterglöckchen
in ganzen und halben Flaschen.
Berliner Pfannkuchen und Kräppeln, frische Waffeln.

Sylvester Abend wird gewürfelt.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Zwangsversteigerung
Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1. **Mittwoch den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** in Fendingen: 1 Nähmaschine, 2 Schweine, ca. 40 Ctr. Heu und 1 Hälfte Obstreder.
Versammlung beim Wirth W. Müller.
2. **Freitag den 2. Januar 1903, Vorm. 10½ Uhr** in Bense: ca. 120 Pfd. Schweinefleisch.
Versammlung beim Wirth Althaus.
Laasphe, den 30. Dezember 1902.
Altekösters, Gerichtsvollzieher.

Kalender pro 1903:

Lahrer Hinkende Bote	30 Pf.
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Kaiserswerther Kalender	40 „
Reichels Volkskalender	25 „
Payne's Familienkalender	50 „
Schmidt's Abreißkalender	50 „

und viele andere Kalender vorräthig bei
Laasphe. **Herm. Jung.**



Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten
Möbel, Betten und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux 2c.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

☞ **Die Morgenausgabe** enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten 2c.

☞ **Die Mittagsausgabe** bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

☞ **Die Abendausgabe** enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

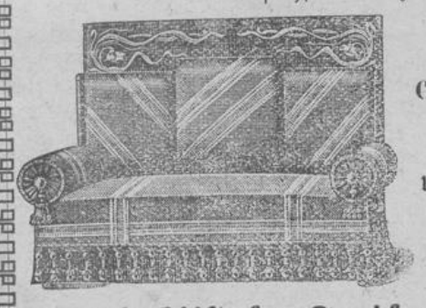
Vaterländische Gesinnung, volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende Dezember die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt. Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

☞ Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste. ☜

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den **einfachsten** bis zu den **hochfeinsten.**



Lieferung
compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Für passende Geschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

☞ **Manufacturwaaren,** ☜

als reinwollene, halbwollene, baumwollene Kleiderstoffe, besonders preiswürdig ein Posten Reste für Kleider, Kinderkleidchen, Blousen etc. Große Auswahl aller Sorten **Schürzen** für Damen, Mädchen und Kinder. **Handschuhe und Taschentücher, Corsetten** in allen Größen und Preislagen, sämmtliche **Wollwaaren,** ein großer Posten Kapuzen noch mal frisch eingetroffen, elegante Kinderhütchen, Mützen und Jäckchen. **Weißwaaren:** Hemden in allen Größen und Qualitäten. **Tisch-, Thee- und Kaffee-Gedecke, Handtücher:** Leinen, Damast und Gebild Bettzeuge, Kattune und Damaste, Betttücher in Lein und Baumwolle. Großes Lager in **Porzellan-, Glas- und Steingutwaaren,** als Tafel-, Kaffee-, Thee-, Wasch-, Wein-, Bier- und Liquer-Service in Cristall und ff. Glas. Blumentöpfe und Vasen, Nippsachen, Tischmesser, Gabel und Löffel. **Pfeifen** sämmtliche Sorten, lange, halblange und kurze, Spazierstöcke, **Cigarren** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Fr. Metz,**
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Wegen Dispositionsveränderung ist eine

Fabrik der Holzbranche,

gut rentabel, per sofort sehr preiswerth zu **verkaufen.** Erforderliches Capital ca. 10—12,000 Mk. Ernstliche Reflektanten wollen sich gefl. umgehend unter F. A. an die Exped. d. Bl. wenden.

Durch Umzug des Stadtkassenrendanten Schröder in das alte Posthaus ist die **Wohnung** in meinem Wohnhause vom 1. April ab neu zu vermiethen.

Laasphe **Fritz Koch.**

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Dörsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Gusswaaren,

als: **Oefen, Heerde,** transportable **Kesselrümpfe** mit rohem, inoxydirtem oder emaillirtem Kessel, **Kochtöpfe** und **Bräter** in allen Größen, roh, inoxydirt und emaillirt. Ersatztheile für Regulir-Füllöfen, als: liegende und Stehröste, Steine und Chamott zur Ausmauerung empfiehlt zu Hüttenpreisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Mütter,

gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit „Ackermann's" Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Hoch,** Laasphe.

Zu Ehren des von hier nach Köln verziehenden Herrn Verwalters **Mahrt** findet am **Sonntag den 4. Januar, Abends 8 Uhr** im Saale des Wittgensteiner Hofes hierselbst ein

Abschiedskommers mit Konzert

statt, wozu Freunde und Bekannte des genannten Herrn freundlichst eingeladen werden.

Erndtebrück, den 27. Dezember 1902.

J. A.:
Afflerbach,
Gemeindevorsteher.

Gamaschen

in Leder, Loden und Jagdleinen für Herren und Knaben, sowie **echt russische**

Gummischuhe

in jeder Größe, und sämmtliche anderen **Schuhwaaren** in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Meinen werthen Abnehmern gestatte ich mir, mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaaren

bei guter und billiger Bedienung, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig empfehle deutsche, russische und amerikanische **Gummischuhe.**

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

---

300 gut erhaltene

Militärmäntel

à **3 Mk.** für Streckenarbeiter, Fuhrleute 2c. versendet gegen Nachnahme

Mainz. **J. W. Kinkel**

Suche

in hiesiger Gegend Stellung oder Betheiligung an irgend einem industriellen Unternehmen.

Gefl. Offerten sub K. F. an die Expedition der Wittg. Ztg.

Suche zum 15. Januar ein zuverlässiges

Mädchen,

welches schon gedient hat.

A. Erlenbeck,
Marburg, Schulstraße 16 II.

Ein erfahrenes

Mädchen

gegen guten Lohn für Küche und Hausarbeit gesucht.

Julius Katz, Metzger,
Dahlbruch.

Mädchen

für alle Hausarbeit von 17 bis 18 Jahren zum 1. oder 15. Januar gesucht. Selbigem ist Gelegenheit geboten, sich im Colonialwaaren-Geschäft auszubilden. Lohn nach Uebereinkunft.

Frau Julius Porr,
Neubeckum.

Suche sofort oder später einen

Lehrling.

Wilh. van Almsick,
Plettenberg Bhf.
Abth. I Destillation, Likörfabrik, Weingroßhandlung.
Abth. II Drogen-, Colonial-, Material- u. Farbwaarenhandlung.
Abth III Metallwaarenfabrik.

Ein Junge

aus anständiger Familie, welcher Lust hat, die Herren- und Damenschneiderei zu erlernen, findet im Januar Stellung als **Lehrling.**

Firma **Ew. Limper,**
Berleburg.

Ausverkauf.

Ein großer Posten **Wollewaaren,** gewebte **Jacken, Normal-Hemden, Hautjacken, Unterhosen, wollene Tücher** und **Capotten,** ferner ein großer Posten wollener **Kleiderstoffe** in allen Farben sowie **Herren-** und **KinderAnzüge** u. s. w. werden sämmtlich bedeutend unter Preis ausverkauft.

Laasphe. ***S. Bettelheiser.***

Statt besonderer Anzeige.

Louise Leicher
Hermann Bänfer
Verlobte.
Friedrichshammer Laasphe
Weihnachten 1902.

Bekanntmachung.

Der Ziegeleibesitzer und Architekt Arthur Steinmetz hierselbst ist definitiv als Taxator für die Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät in Münster angestellt worden.

Laasphe, den 23. Dezbr. 1902.

Der Bürgermeister.

Näh- und Zuschneide-Cursus.

Ich beabsichtige in Kürze hierselbst wieder einen sechswöchentlichen Cursus im **Nähen** u. **Zuschneiden** zu geben und bitte Reflektantinnen, sich bei mir zu melden.

Näherin Wwe. Dietrich,
Feudingen.

Tanzkursus.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend ergebenst zur Mittheilung, daß ich Mitte Januar im Saale des Herrn Emil Dürsch hierselbst einen **Tanz- u. Anstandskursus** eröffnen werde.

Anmeldungen werden im genannten Lokal entgegengenommen. Reichhaltiges Programm in sämmtlichen, der Neuzeit entsprechenden Rund- und Figurentänzen. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Fr. Tampier,
Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
Täglich
zweimalige Versendung.
Auflage:
27600 Exemplare.

Bezugspreis:
vierteljährlich 1 **Mk. 50 Pf.**

Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch (Sylvester) 6 Uhr: P. Adams.
Donnerstag (Neujahr) 10 Uhr: P. Adams.